# Brühler Zeitung

**Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn**

**Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks**

**Abonnementspreis:**
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

**Anzeigenpreis:**
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig, im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 66. Montag, den 20. März 1916. 19. Jahrgang.


## Die deutschen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 18. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampftätigkeit gestern weniger rege.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer im Gebiet beiderseits des Narocz-sees ist recht lebhaft geworden. Ein schwächlicher nächtlicher russischer Vorstoß nördlich des Miadiolsees wurde leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich des Doiransees kam es zu unbedeutenden Patrouillenplänkeleien.

Oberste Heeresleitung.

---

Großes Hauptquartier, 19. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles (südlich des Kanals von La Bassee) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und 5 erfolgreichen Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im Minenkampf errungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangengenommen. Gegenangriffe scheiterten.

Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann" und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehrern Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich von Dorf Vaux Nahkämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Luftwaffe war beiderseits sehr rege. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont—Verdun Epinal—Lure—Vesoul sowie südlich von Dijon an. Durch sichtigen Bombenabwurf auf Metz wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden vier Flugzeuge in unmittelbaren Umgebung von Mülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. Mülhausen fielen dem Angriff unter der Bevölkerung 7 Personen nun Verletzte zum Opfer. In Habsheim wurde 1 Gebäude getötet. Sind Verletzte zu beklagen. Den erwarteten russischen Angriffe haben auf der Dryswiaty-See—Postawy und beiderseits des Narocz-Sees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unsern Stellungen beiderseits des Narocz-Sees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wisznien-Sees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Ententeflotte bei Kara Burun, südlich von Salonik, angegriffen.

Oberste Heeresleitung.



## Zum Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpitz.

Unser Bild zeigt links Großadmiral von Tirpitz, (X) rechts Admiral von Capelle.

---

### Die Wiener amtlichen Berichte.

Wien, 18. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz. und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei Selz zu Angriffsversuchen schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das Geschütz-, Minenwerfer- und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Um so lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in dem Raume von Tolmein und Flitsch sowie im Fellathabschnitt. Im Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an und eroberten die feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener, darunter 16 Offiziere gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer. An der Tiroler Front fanden am Monte Tiano, am Col di Lana und bei Riva in Judicarien mäßige Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

---

Wien, 19. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Dnjester und an der bessarabischen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei Uscieszko stand nachts unter starkem Minenwerferfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranatenangriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen werden. Alle andere Angriffe wurden abgeschlagen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am untern Isonzo dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten die italienischen Batterien an der Sdobba-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Görz wurde vom Feinde neuerdings aus schwerstem Kaliber beschossen. Am Tolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße Selo—Ciginj und westlich von Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab, auch am Südgrat des Mrzl Vrh wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen, er flüchtete bis Gabrije. In diesen Kämpfen wurden weitere 283 Italiener gefangengenommen. Die Artillerietätigkeit an der Kärntner Front steigerte sich im Fellathabschnitt und dehnte sich auch auf den Karnischen Kamm aus. Die Dolomitenfront, insbesondere der Raum des Col di Lana, dann unsere Stellungen bei Mater im Suganatal und einzelne Punkte der Westtiroler Front standen gleichfalls unter feindlichem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

---

Ereignisse zur See.

Am 18. vormittags wurde unweit Sebenico unser Spitalschiff Elektra von einem feindlichen Unterseeboot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne jede Warnung zweimal anlanziert, einmal getroffen und schwer beschädigt, ein Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des Roten Kreuzes sind schwer verwundet. Eine krassere Verletzung des Völkerrechts kann man sich zur See kaum denken. Am gleichen Vor-

---

## Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

Zuletzt betrachtet sie das interessante, etwas männerantlitz und ihre Gedanken weilen in jener der ihre war . . .

Hatte sich geschworen, ihn sich zu erringen — gleichviele Mittel. Und sie hatte ihr Ziel erreicht Seine Liebe konnte sie nicht gewinnen; die besaß in den Gerda Wybrands mit ihren sammetweichen Augen, stillen, sanften Wesen — selbst dann noch, Türen und wähnte — —

gesucht. Ein Aufschluchzen entringt sich der Brust der bis erregten Frau. Sie läßt die Hände mit dem und birgt ihr Antlitz in denselben.

Vielleicht wäre ich besser geworden, wenn du nicht von mir gezogen hättest!" stöhnt sie unter hei„Alles, was noch gut in mir war, gehörte du — —"

Armes Weib! . . . Wer hätte jetzt in dieser schmerzten Frau die glänzende „Diamantenkönigin" vermutet? Aber auch jene Furie, die noch vor wenig Minuten wie eine Rasende im Zimmer umhertobte und ihr Hirn zermarterte, auf welche Weise sie das Kind ihrer ehemaligen Rivalin um sein Erbteil bringen könne? . . .

Da — draußen im Korridor hastige Trippelschritte. Und gleich darauf Klopfen an der Tür.

Frau von Althoff-Harrison zuckt zusammen. Hastig stößt sie die Schieblade in den Tisch zurück und will den Schlüssel umdrehen. Er bewegt sich nicht.

Es klopft zum zweitenmal.

Heftiger, erregter schiebt und dreht sie an dem kleinen Schlüssel . . . Da — ein schwerer Knacks im Schloß — — sie zieht den Schlüssel heraus. Der Bart ist abgebrochen.

„Madame!" ruft draußen Nellys helle Stimme. „Ein Telegramm!"

„Ich komme."

Rasch legt Frau von Althoff-Harrison die Marmorplatte wieder auf das Tischchen, haucht auf ihr Taschentuch und fährt sich damit über die tränenfeuchten Augen.

Dann öffnet sie, scheinbar gleichmütig, im Innern jedoch zitternd vor Erregung, die Tür und nimmt das Telegramm in Empfang, das sie rasch überfliegt.

Es ist aus Hamburg.

„Bist doch ein guter Junge, Edward," denkt sie erfreut. „Zur Belohnung sollst du auch die hunderttausend Dollars haben und die Erlaubnis, das Mädel heiraten zu dürfen. Das heißt: wenn alles nach Wunsch geht!"

Gerda Wybrands, das Dokument, das zerbrochene Geheimschloß — alles ist vergessen über dem Triumphgefühle, das jenes Telegramm in ihr geweckt . . .

Eine Stunde später sitzt Madame in ihrem Ankleidezimmer und läßt sich von Nelly zur heutigen Abendgesellschaft frisieren, zu der nur die „Intimen" des Hauses geladen sind.

Abends gegen acht Uhr.

Die gemütlichen Gesellschaftsräume der Frau von Althoff-Harrison sind hell erleuchtet. Vor einer Stunde schon wurde ein prachtvoller Blumenkorb weißer Orchideen abgegeben, der Nellys Entzücken erregte.

Madame schwebt — gleich einer Braut in mattglänzenden weißen Atlas gehüllt — von Zimmer zu Zimmer, um noch einmal prüfenden Blicks die Arrangements zu überschauen und dabei hie und da einen Blick in die hohen Spiegel zu werfen, die ihre strahlende Erscheinung reflektieren.

Bald tauchen auch die ersten Gäste auf, von der schönen Hausfrau aufs liebenswürdigste bewillkommnet.

Einmal verläßt Frau von Althoff-Harrison auf kurze Zeit die Empfangssäle. Als sie gleich darauf am Arm des Juweliers Bruno Rodewald zurückkehrt, funkelt ein neuer, auffallend kostbarer Ring mit fünf großen Brillanten an ihrem rechten kleinen Finger.

Allenthalben munkelt man, daß heute die Verlobung der schönen Frau von Althoff-Harrison mit dem reichen Juwelier gefeiert wird . . . Neugierig blickt man sich um, ob dessen Sohn anwesend ist und was für eine Miene er zur Schau trägt . . .

Arthur wollte zuerst der Verlobungsfeier gar nicht beiwohnen. Doch sein Vater hatte ihn so dringend gebeten und ihm dabei mit der früheren offenen Herzlichkeit ins Auge geblickt, daß er es nicht übers Herz bekam, ganz fort zu bleiben. Nur warten will er, bis alle Gäste versammelt sind, bis die Fröhlichkeit in vollstem Gange ist — dann will er für eine Weile in den Räumen seiner zukünftigen Stiefmutter erscheinen, um — wie es sich ja gehört — den glücklichen Sohn zu spielen.

Das Blut steigt ihm zu Kopf bei dem Gedanken. Dasselbe unerklärliche Gefühl der Abneigung, das er bei Frau von Althoff-Harrison erstem Blick auf dem Diner beim Ban-

mittag hat eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Torpedobootszerstörer Typ Fourche torpediert. Der Zerstörer sank binnen einer Minute.

Flottenkommando.

### Der Untergang der Tubantia.

Berlin, 18. März. (Amtlich.) Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marinedepartements über den Untergang des Dampfers Tubantia, daß nach eidlichen Aussagen des 1. Offiziers, des 4. Offiziers und des Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedolaufbahn deutlich gesehen sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der Tubantia stattgefunden hat, weniger als 30 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schiffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Die letzten Zeichnungstage.

Am Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten der vierten deutschen Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch wenige Tage stehen dem deutschen Volke zur Verfügung, um

**eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland zu erfüllen.**

Die Beteiligung an den Kriegsanleihen ist eine Ehrenpflicht, weil das Geld dazu dient, die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen; weil die tapferen Krieger, die den stählernen Wall zum Schutze des Vaterlandes bilden, nicht um die Früchte ihres Ringens gebracht werden dürfen; weil es gilt, das Deutsche Reich, das vor 45 Jahren zusammengeschmiedet wurde und sich seitdem zu Macht und Ansehen erhob, in seiner Größe zu erhalten. Die Feinde lauern auf die Erschöpfung des deutschen Volkes. Sie können es auf den Schlachtfeldern nicht besiegen, deshalb wollen sie es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Erliegen bringen. Und das wird ihnen nicht glücken, solange es noch eine deutsche Reichsmark gibt.

Die Ehrenpflicht ist mit so großen Annehmlichkeiten ausgestattet, daß es keine Ueberwindung innerer oder äußerer Schwierigkeiten gibt:

Der kleinste Betrag ist unterzubringen; denn die Stückelung der 5% Reichsanleihe und der 4½% Reichsschatzanweisungen reicht bis zu 100 Mark.

Man braucht nicht sofort bares Geld; denn die Einzahlung braucht erst am 18. April zu beginnen und erstreckt sich über drei Monate bis zum 20. Juli.

Der Zeichner hat die Wahl zwischen Reichsanleihe und Reichsschatzanweisungen. Im Wert dieser Papiere besteht kein Unterschied. Im Preis sind die Schatzanweisungen um 3½% billiger als die Reichsanleihe, weil ihr Zinsschein auf 4½% lautet, während die Reichsanleihe mit 5% ausgestattet ist. Die Schatzanweisungen werden aber nach durchschnittlich 11 Jahren zum Nennwert zurückbezahlt. Der Besitzer gewinnt dabei den Unterschied zwischen dem Ausgabepreis (95%) und dem Nennwert und wird dadurch für den geringeren Zins der Zwischenzeit entschädigt.

Die Unkündbarkeit bis 1924 bei der Reichsanleihe bedeutet nicht, daß der Zeichner bis dahin nicht über sein Kapital verfügen kann; er ist in keiner Weise gebunden, kann seine Anleihe veräußern, verpfänden usw. Die Unkündbarkeit bedeutet nur, daß das Reich bis dahin den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, das Papier also sicher bis 1. Oktober 1924 den Zinsfuß von 5 Prozent genießt. Will das Reich am 1. Oktober 1924 oder später den Zinsfuß herabsetzen, so muß es die Anleihe kündigen und den Inhabern die Wahl lassen, ob sie sich mit geringer verzinslichen Papieren begnügen oder das Kapital bar und zwar zum Nennwert zurückgezahlt erhalten wollen.

Wer erst nach Monaten über Barmittel verfügen kann, hat die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Darlehenskassen das Geld zur Zeichnung zu verschaffen. Die Darlehenskassen beleihen die älteren Kriegsanleihen und andere deutsche Staatspapiere mit 75 Prozent des Wertes, sonstige gute Wertpapiere mit einem etwas geringeren Prozentsatz. Die jährlichen Kosten betragen nur 5¼ Prozent (gegen 5½ für Darlehen, die nichts mit der Kriegsanleihe zu tun haben), und die Darlehenskassen drängen den Kunden nicht mit der Rückzahlung.

Es darf keine Bedenken geben, die von der Zeichnung zurückhalten. Die vierte deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegeszuversicht und der ungebrochenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb: Auf zum Sieg!

---

hier Morgenstern empfunden, beschleicht ihn auch heute wieder, als er abends gegen nun Uhr auf dem Bahnhof in Wannsee dem Zuge entsteigt und langsam, widerwillig, den Weg nach der Villa Idylle einschlägt ... Und seine geliebte Alrun unter dem Dach dieser Frau zu wissen, verstärkt noch seinen Unmut ... Fände er nur ein Mittel, die ausbedungene Wartezeit abzukürzen und sein liebes kleines Mädchen sobald wie möglich als sein Weib heimzuführen! ...

So völlig in Gedanken versunken, steht er plötzlich vor der hellerleuchteten Villa.

Aus den geöffneten Fenstern tönt fröhliches Lachen bis zu ihm herab. Er glaubt, in dem allgemeinen Stimmengewirr Frau von Althoff-Harrisons girrende Stimme zu vernehmen und danach die tiefe, etwas gedrückte seines Vaters.

Arthurs Brauen ziehen sich zusammen. Da oben befindet sich schon alles im Gange. Was soll er noch dort? Am liebsten möchte er wieder umkehren.

Da öffnet schon ein Diener, der den verspäteten Gast hat kommen sehen, die Haustür, und sagt mit einer Verbeugung:

„Herrengarderobe eine Treppe links, zweite Tür."

Wie mechanisch steigt Arthur die Treppe empor. Wie mechanisch tritt er in eines der im ersten Stockwerk gelegenen geöffneten Zimmer ein und legt Hut, Stock und Ueberzieher ab, wobei er ganz übersieht, daß er aus Versehen in die Damengarderobe geraten ist. Seine Gedanken weilen in diesem Augenblick bei Alrun, und sehnsüchtig späht er den erleuchteten Gang hinab, ob ihre schlanke Gestalt irgendwo auftauche.

Vergebens. Alrun hilft unten in der Küche, da Nelly sich den Finger verletzt hat.

(Fortsetzung folgt.)



## Deutsche Feldwache auf dem Eise der Rokitnosümpfe.

Der „General Winter" hat unseren braven Truppen in Rußland nicht zu schaden vermocht, so daß auch in dieser Beziehung unsere Gegner eine große Enttäuschung erlebten. Auf den vereisten Rokitnosümpfen, die unser Bild zeigt, fühlen sich unsere, in dicke Pelzmäntel gehüllten Feldgrauen sichtlich wohl. Die Unterstände boten ihnen guten Aufenthalt. Jetzt ist dort die Schneeschmelze eingetreten und man spricht von energischen Vorbereitungen der Russen zu einer neuen Offensive. Getrost können wir derselben wohl entgegensehen, denn unser Hindenburg ist auf dem Plan.

## Das reiche Deutschland.

Noch vor einem Menschenalter galt Deutschland als ein wenig kapitalkräftiges Land. Das ist gründlich anders geworden. Heute ist Deutschland das reichste Land von Europa. Die Gesamtsumme aller Vermögen in Deutschland, das deutsche Volksvermögen, beläuft sich nach den Berechnungen bekannter Statistiker auf 350 bis 400 Milliarden Mark. Damit ist Deutschland nicht nur weit über den Weltbankier Frankreich hinsichtlich des Volksvermögens hinausgewachsen, sondern hat selbst England überholt. Das französische Volksvermögen beträgt nach den neuesten Schätzungen 200 bis 260 Milliarden, das Englands 300 bis 360 Milliarden Mark. Wir sind also mindestens anderthalb mal so reich, als Frankreich, und noch um ein gutes Stück reicher als England. Unsere große Volkszahl, unser Fleiß und unser großes Können haben uns im Verein mit einer vorschauenden Wirtschaftspolitik zu einem reichen Volk in wenigen Jahrzehnten gemacht. Bei den verschiedensten Kriegsanleihen hat sich die Tatsache des deutschen Volksreichtums klar gezeigt. Und was das wichtigste ist, in Deutschland ist der Volksreichtum nicht in den Händen einiger weniger Menschen, sondern ist in weitgehendstem Maße verteilt. Das zeigen unsere Sparkassen mit ihren 21 Milliarden Einlagebestand, der sich zum allergrößten Teil aus ganz kleinen Posten zusammensetzt, das zeigt auch die Statistik der Vermögensbesteuerung in Preußen. Die kleinern und mittlern Vermögen machen einen weit größern Teil des Nationalvermögens aus, als die Vermögen der Millionäre. Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, daß sich gerade die kleinern Leute in möglichst großer Zahl an Kriegsanleihe beteiligen. Die Reichen geben, wie ja die voraufgegangenen Anleihen bewiesen haben, außerordentliche Summen, auch ein Zeichen, wie hoch sie die Kriegsanleihe hinsichtlich ihrer Rentabilität und hinsichtlich der Sicherheit der Kapitalanlage einschätzen. Die kleinern Leute können in noch weit höherm Maße, als dies bei den letzten Kriegsanleihen geschehen ist, sich an der Zeichnung beteiligen. Die Summen, welche das Reich für Heeresbedarf aufgewendet hat, sind in Tausenden und Millionen von Kapitalteilen zerteilt wieder zurückgeflossen in die Volkswirtschaft. Unzählige kleinere Summen haben ihren Weg genommen in de Spairkassen, gar viele Einzelbeträge aber ruhen auch noch ungenützt in den Truhen und Schränken. Diese letztern müssen ganz besonders mobil gemacht und für die Kriegsanleihe verwendet werden.

---

### Der Wechsel im Reichsmarineamt.

Berlin, 18. März. Der Reichsanzeiger gibt bekannt: Der Kaiser hat den Großadmiral von Tirpitz unter Verleihung der Sterne der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von seinen Aemtern als Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamtes enthoben und ernannte den Admiral z. D. von Capelle unter Wiedereinreihung in das aktive Offizierkorps zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes.

Der Kaiser richtete an den Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamtes, von Tirpitz, folgendes Handschreiben:

Mein lieber Großadmiral von Tirpitz! Nachdem ich aus Ihrer Krankmeldung und Ihrem mir unter dem 12. März vorgelegten Abschiedsgesuche zu meinem lebhaften Bedauern ersehen habe, daß Sie die Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Enthebung von Ihren Aemtern als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamtes mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen kaiserlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, die Sie in Ihrer langen Laufbahn als Baumeister und Organisator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch die Bereitstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seekriegführung und durch Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie fügten damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit ein Ruhmesblatt der schweren Kriegszeit hinzu. Das erkennt mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich selbst möchte den Ausdruck geben durch Verleihung des beifolgenden Sterns der Großkomture mit Schwertern, meines Königlichen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verfügung, daß Ihr Name in der Marinerangliste weitergeführt werden soll. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer Ihr wohlgeneigter

Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, 15. März 1916.

### Der U-Bootkrieg im Gange.

Berlin, 19. März. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1.—18. März dieses Jahres neunzehn feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

### Ein russischer Dampfer torpediert.

Christiania, 19. März. Tidens Tegn zufolge haben russische Matrosen des 1400 Tonnen fassenden und in Petersburg beheimateten Dampfers Nowaja Sloboda, die in Bergen angekommen sind, erzählt, sie wären auf der Reise von New York nach London am 8. März 4 Uhr morgens in der Nähe der englischen Küste von einem Unterseeboot gepreit worden, das zwei Schuß gegen den Dampfer abgefeuert habe. Diese hätten das Vorderschiff getroffen und zertrümmert, worauf der Dampfer sofort zu sinken begonnen habe. Fünf Mann seien durch die Explosion getötet, drei über Bord gewaschen worden. Während der Kapitän sowie die auf Deck befindlichen Mannschaften ein Rettungsboot aussetzten, sei der Dampfer versunken. Die Geretteten, darunter der Kapitän mit Frau und zwei Kindern seien von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen und nach Liverpool gebracht worden.

### Verdun.

Hannover, 18. März. Der Kaiser hat dem Hauptmann Haupt und dem Oberleutnant v. Brandis vom Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24, die mit ihren Kompagnien als erste in das Fort Douaumont vor Verdun eingedrungen sind, den Orden Pour le merite verliehen.

### Die entscheidende Stunde.

Paris, 18. März. Der französische Finanzminister Ribot führte in der Kammer aus:

Wir befinden uns in einer entscheidenden Stunde. Die ganze Welt blickt nach Verdun, und die Wut der feindlichen Angriffe vor diesem Platze zeigt, mit welcher Ungeduld die Feinde einen Erfolg erstreben, wenn dieser auch nur vorübergehend ist. Die Geschichte wird die Verteidigung Verduns als eines der größten Ereignisse in unserm Lande betrachten, und es ist erlaubt, es heute ohne eiteln Optimismus auszusprechen, daß wir das Ende dieses Krieges sehen.

### Ehrentafel.

Der 25. September, der Tag der großen Herbstoffensive der Engländer, war ein heißer Tag für die 6. Batterie eines westfälischen Artillerie-Regiments. Die Engländer hatten die Infanterielinie durchbrochen und stürmten in dichten Kolonnen vor. Drei Geschütze der Batterie waren in den Nachmittagsstunden schon durch das lange fast ununterbrochene Schießen unbrauchbar geworden. Nur eins war noch fähig. Bei der nötig gewordenen Frontveränderung konnte das Geschütz nicht in seiner verdeckten Stellung bleiben. Das Geschütz wird frei und offen aufgestellt und so auf den anstürmenden Gegner geschossen. Sicher muß dieser dasselbe entdeckt haben, das auf so kurze Entfernung — 700 Meter — 600 Meter — ja 475 Meter auf die feindliche Infanterie feuert und sie jedesmal von der Stelle vertreibt, wo sie sich gerade festsetzen will. Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer des Feindes pfeift um das Geschütz herum, daß man kaum sein eigenes Wort hören kann, aber das stört die kampfgewohnte Bedienung nicht; ruhig und sicher richten der Gefreite Franz Wiegelmann aus Körbecke in Westfalen, der als erster der Batterie schon im September 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, und der Gefreite Termer aus Breitscheidt bei Düsseldorf weiter, als wären sie auf dem Schießplatz. Ein Engländer in vorderster Linie schwenkt hoch aufgerichtet eine grünrote Fahne, um damit die Nachstürmenden zum Vorgehen zu veranlassen. Er reizt dadurch geradezu, ihn unmittelbar anzuschießen, die Wirkung ist unfehlbar, jeder Schuß sitzt. Und so haben die beiden Gefreiten ausgehalten, bis auch dieses letzte Geschütz kampfunfähig wurde, aber der Angriff war abgeschlagen.

## Der geheimnisvolle Angriff.

Humoreske von F. Clemens.

Am Narew wars, in den heißen Kampftagen des Juli. In zähem, unwiderstehlichem Ansturm hatte die Armee des Generals von Gallwitz die Festungen Rozan und Pultusk eingenommen und zwischen beiden Orten den Uebergang über den Fluß erzwungen. Im Norden und Süden der Festungen drangen die deutschen Truppen siegreich vor. An einem nebligen, regnerischen Morgen wars, als der Hauptmann drei Mann als Patrouille aussandte, zur Erkundigung, ob ein Dorf, das man mittels des Feldstechers vom Gipfel eines Baumes aus gesichtet hatte, von Russen besetzt sei. Zum Führer der drei bestimmte der Hauptmann den Gefreiten Martin, der geläufig Russisch sprach und wegen seiner Schlauheit und Gewandtheit bei seinen Kameraden in großem Ansehen stand.

# Zeichnet die 4. Kriegsanleihe! Schluß der Zeichnung 22. März.

...st, als Martin zur Kompagnie kam, hatte man weidlich
Ei...n gelacht, denn er war eigentlich ein possierliches Kerl-
über ihnersetzt, mehr breit als lang und mit einem Ausdruck
chen, au pausbäckigen Gesicht, der unwillkürlich zur Heiterkeit
in dem. Bald aber lachte man nicht mehr über sein Aeußeres,
kimmte über die tollen Scherze, die er machte, und über
sonderigen Streiche, durch die er die Kameraden zu unterhalten
ßte. Er besaß eine unverwüstlich gute Laune, sprach vorzüglich
wussisch, Englisch und Französisch, sogar etwas Bulgarisch und
Ritte im Kartenspiel nicht seinesgleichen. Und das war kein
hounder. Martin war von Beruf Artist und hatte als „Professor
Martini", kundig der höhern Magie, als Gedankenleser und
Matispiritist halb Europa durchreist. Er hatte auch den Kame-
raden schon lange versprochen, ihnen einmal eine Vorstellung
zu geben, aber die Umstände waren bisher der Ausführung
dieser Absicht entgegen gewesen.

Als Patrouillenführer konnte den andern niemand will-
kommener sein. Martin hatte stets ein „Schweineglück", wie
man zu sagen pflegten, man bezeichnete ihn scherzweise als hieb-
und stichfest, Seine schwarze Kunst schützte ihn, behauptete
er lachend. „Doch mit des Geschickes Mächten usw." Dies-
mal ließen ihn offenbar seine Geister im Stich, denn kaum
war die drei wenige Kilometer von der Front entfernt,
waren plötzlich aus einem Gebüsch eine Schar Russen hervor-
und als bald die Patrouille nach tapferer Gegenwehr überwäl-
tigt brach Martin und seine Begleiter wurden gefangen, man
fesselte ihnen die Hände auf den Rücken und sandte sie in
Begleitung von fünf Kosacken nach dem russischen Lager.

„Du, Martin," äußerte einer der Gefangenen während
des Marsches unzufrieden, „heute bist du mit deinen Kenntnissen
danebengefallen."

„Wieso denn?" fragt Martin mit großer Ruhe.

„Na, du bist doch gefangen."

„Vorläufig," brummte Martin.

„Jetzt gilt's, zu zeigen, was du kannst," meinte der andere
Kamerad. „Los also, zeige deine Kunst, oder ich erkläre dich
für einen elenden Stümper."

„Abwarten," brummte Martin.

Die beiden Soldaten hatten natürlich nur im Spaß ge-
sprochen, mit einer Art Galgenhumor, denn im Ernst glaubte
keiner an irgendwelche übernatürliche Kräfte ihres Führers.
Schweigend schritten sie vor den Kosaken her. Nach einiger Zeit
gelangte man in das Dorf, das sie hatten auskundschaften
sollen, und sie konnten sich nun überzeugen, daß keine Russen
darin lagen. Aber freilich half ihnen das jetzt nichts mehr.

Am Wege lag verlockend ein Wirtshaus. Die Kosaken
sahen begehrlich nach dem Schilde, Martin bemerkte es und
blickte ihnen plötzlich auf Russisch zu: „Seid ihr durstig, Kame-
raden? Wir sind's. Wenn ihr Lust habt, gehen wir hinein
und trinken ein Glas, ich zahle für euch."

Die Kosaken schmunzelten, blickten den Sprecher aber nichts-
destoweniger verwundert an. Erstens, da sie erstaunt waren,
ihn so wohlbewandt ihre Sprache sprechen zu hören, zweitens, weil
nach der Gefangennahme nach ihrer sonstigen Gepflogenheit
sie bei Gefangenen ausgeplündert, aber außer einigen Kupfer-
pfennigen hatten sie bei Martin nichts gefunden hatten.

„Besitzt du denn Geld?" forschte der Führer in erwarten-
dem Tone.

„Gewiß versteht sich. Ich habe noch ein deutsches Goldstück, aber
ich bitte verborgen, daß ihr es nicht findet, wenn ich es euch
nachher so gutwillig gebe. Das wollen wir vertrinken."

Einer so liebenswürdigen Einladung vermochten die fünf
Kosaken nicht zu widerstehen. Der kleine Trupp begab sich in
eine Stube, die Kosaken lehnten ihre Gewehre in eine Ecke
und nahmen an einem der Tische Platz. Das Verhältnis zwischen
Gastgeber und Bewirteten war jedoch insofern ungleich, als
den deutschen befohlen wurde, sich im Hintergrunde des
Raumes aufzustellen, so daß sich der Tisch mit den
Kosaken zwischen ihnen und der Tür befand. Dadurch wollte
man den Russen jede Möglichkeit zur Flucht abschneiden, obwohl
diese mit gebundenen Händen ohnehin undenkbar schien.

Ein altes Mütterchen erkundigte sich nach dem Begehr
der Gäste.

„Schumka wodki", befahl der Führer, und als die Alte
bedeutete, es sei ihnen streng verboten, Wutki an die Sol-
daten zu verabfolgen, wurden sie wütend und drohten, sie
an dieser Stelle zu Kochstücken zu zerhacken, wenn nicht in
einer Minute die Flasche auf dem Tische stände. Damit war
die Alte sehr zufrieden; nur zum Schein, um der Verant-
wortung zu entgehen, ließ sie sich zwingen. Bald prangte denn
eine große Flasche Branntwein auf dem unsauberen Holz-
tische und ein großes Glas machte fleißig die Runde unter
den Zechern. Auch den Gefangenen setzte man es an den
Mund, ja, der Führer rief dem freigebigen Martin sogar ein
Dankendes „Danke schön, Kamerad" zu.

Plötzlich trat eine unerwartete Störung ein. Man hörte
draußen auf der Straße laute, unartikulierte Töne, die schnell
näherkamen. Erstaunt hoben die Kosaken die Köpfe. Im selben
Augenblick rief eine laute Stimme in russischer Sprache vor der
Tür: „Die Deutschen sind da! Rette sich, wer kann!" Und
im selben Augenblick vernahm man vor dem Fenster
draußen deutsche Kommandorufe. „Halt! Stillgestanden! Ba-
den halt!" riefen mehrere laute Stimmen hintereinander
durcheinander, auch einige durch- und nacheinanderschallende Hurras wurden
vernehmbar.

Entsetzt sprangen die Russen auf und griffen bestürzt nach
ihren Kaschkas (Säbeln) — da — eine neue überraschende
Erscheinung! Wie ein großes dunkles Rad flog es blitzschnell
vorüber, und ehe sie noch recht wußten, was das für
ein unheimliches Ding sei — denn sie hatten ihre Blicke nach
dem Fenster gerichtet — erhob sich das „Rad" pfeilgeschwind
auf seine Füße, packte eines der Dragonergewehre der Ko-
saken, warf sich drohend vor den übrigen auf und donnerte
den Kosaken, sich den fünf Soldaten Väterchens zu:

„Ergebt euch gefangen! Unsere Kameraden sind da! Ihr
Widerstand ist umsonst. Den ersten, der einen Schritt nach
der Tür tut, schieß ich nieder!"

Verblüfft starrten die Kosaken sich an — aber in der Tat,
ob man vor den Fenstern noch nichts bemerkte, tönten
die deutschen Kommandorufe fort, und auch die Stimme vor
der Tür wurde wieder hörbar: „Zu spät! Zu spät! Ihr
seid verloren!"

Da erkannten die Russen, daß jeder Widerstand vergeblich
und törichte sei. Gehorsam schnitten sie auf Befehl Martins
die Fesseln seiner Kameraden durch und ließen sich von diesen
ihrerseits die Hände binden.

„Vorwärts mit euch!" kommandierte Martin, nachdem er
die Alte mit einem Zehnmarkstück, das er in seiner Weste ein-
genäht trug, bezahlt und das überschießende Geld zurückempfan-
gen hatte. Der kleine Trupp marschierte ab. Vergeblich sahen
sahen sich die gefangenen Russen auf der Straße nach den Deut-
schen um, es war alles öde und leer. Und nicht bloß die
Russen, auch Martins Kameraden wunderten sich, nur er selber
schien alles in bester Ordnung zu finden. Auf ihre erstaunten
Fragen, wie er denn seiner Bande ledig geworden und was
sonst los sei — denn, daß alles ein Werk des Hexenmeisters
gewesen, dachten sie sich wohl —, antwortete er nur mit einem
geheimnisvollen Lächeln und bemerkte trocken: „Nur vor allem
zurück, daß wir nicht noch einmal erwischt werden!"

Noch größer ward die Verwirrung der Gefangenen, als
sie, schon in der Nähe der deutschen Front, plötzlich eine
dumpfe Stimme in der Luft über sich vernahmen, die ihnen
in ihrer Sprache zuschrie: „Achtung! Bombe!" Erschrocken starr-
ten sie nach oben, aber nichts war zu sehen, und nur Martin
und seine Begleiter, die jetzt Lunte rochen, brachen in schal-
lendes Gelächter aus. Von den Kameraden wurden dieselben
mit ihren fünf Gefangenen natürlich jubelnd begrüßt. Abends,
da man gerade Ruhe hatte, führte Martin seine Heldentat der
Kompagnie vor. Fünf Soldaten spielten die Kosaken, während
er mit seinen zwei Begleitern wieder die Patrouille bildete.
„Die Lösung des anscheinenden Rätsels ist nämlich äußerst
einfach," erklärte er. „Ich bin nicht nur gewandter Bauch-
redner, sondern auch Fesselkünstler. Niemand ist imstande, mich
so zu binden, daß ich mich nicht mit leichter Mühe der Fessel
zu entledigen vermöchte. Rasch und heimlich streifte ich, als
wir hinten an der Wand der Schenke standen, meine Bande ab.
Dann setzte ich den falschen Lärm in Szene und ließ die
Stimme vor der Tür rufen. Die nun eingetretene Ver-
wirrung der Kosaken benutzte ich, mittelst Radschlagens bis zu
den Gewehren der Halunken zu gelangen. Das ist alles."
Und nun begann die Vorstellung.

## Lokales und Umgebung.

Brühl, 20. März. Für die Schwerarbeiter sind die Trennstücke der Zusatz-Brotkarten von heute ab auf ein ganzes Pfund Brot erhöht worden.

# Brühl, 20. März. Der Katholische Bürgerverein e. V. hielt gestern abend seinen ersten Vortragsabend über große Fragen, die der Weltkrieg im Gefolge hat, in der Karlshalle ab. Im Namen des Vereins begrüßte Herr tom Markotten die Erschienenen und erteilte dann dem Herrn Redakteur Dr. Hoeber-Köln das Wort zu einem fast einstündigen Vortrag über das Thema „Der Kaisergedanke im Weltkriege". Der Redner führte folgendes aus: Es ist heute die 86. Kriegswoche, in der wir getreten sind. Seit eineinhalb Jahren sind unsere Gedanken, Empfindungen und Gefühle auf Kriegstaten, Kriegserfolge und Kriegsleiden eingestellt. Die grausige Wirklichkeit des Krieges steht unaufhörlich vor unseren Augen. Rohe, erbarmungslos zermalmende Kräfte, übermenschliche physische Unholde, haben das furchtbare Zerstörungswerk vollbracht, und diese Gewalten sind es in erster Linie, durch die uns der Krieg in die Erscheinung tritt. Und demnach erschöpft er sich nicht in diesem schier sinnlosen Walten, das wie ein Erdbeben oder ein Orkan die Wohnstätten der Menschen heimsucht. Auch in den vernichtenden, für uns noch kaum faßbaren Dahinbrausen des Krieges erkennen wir doch als oberste Gewalt des Menschen Geist. Geistige Triebkräfte sind es, die in unserem Volke lebend auf alle Teile, die Führer und die Kämpfer in der Schlacht und die Sorgenden daheim immer wieder eine stärkende, zündende, ermunternde Wirkung ausüben. Wohl gibt es Ideen und Ideale, die in diesem Kriege zusammengestürzt sind, die allgemeine Friedensidee, das humane Kulturideal, die internationale Bruderliebe, aber ein Gedanke hat nicht nur seine Kraft und Festigkeit nur eben bewahrt und bewährt, er hat vielmehr seine Feuertaufe erhalten und ist aus dieser Probe gestärkt und gestählt hervorgegangen: der deutsche Kaisergedanke. Der Kaisergedanke hat beim deutschen Volke seinen Wurzelboden nicht bloß in geschichtlichen Ueberlieferungen und im Zusammenhang der politischen Tatsachen. Bei den alten Germanen war der monarchische Gedanke in Vorstellungen verankert. Eine viel sichere und festere Grundlage erhielt er in der Folge, als die Germanen zum Christentum übergetreten waren, durch die Ueberlieferungen und Lehren der hl. Schrift. In ihr wird Gott selbst als „König der Könige" bezeichnet; und an vielen Stellen gesagt, es gibt keine öffentliche Gewalt, mag sie nun auf verschiedene Träger verteilt oder nur in einer einzelnen Person verkörpert sein, außer sie ist von Gott. Der weit überwiegende Teil des deutschen Volkes hält auch noch heute an dieser grundsätzlichen Auffassung fest. Wäre der deutsche Kaisergedanke nur ein aus zufälligen geschichtlichen und politischen Bedingungen entstandenes Erzeugnis, so wäre er nicht bei allen Gliedern des Volkes, auch solchen, die für rein locale Auffassungen des Staatsrechts wenig oder kein Verständnis hegen, so bedingungslos und so lebhaft anerkannt worden sein, und es würde sich nie und nimmer die Hoffnung auf Deutschlands Erfolge und endgültigen Sieg mit dem deutschen Kaisergedanken so ursächlich verknüpft haben. Der tiefen Ueberzeugung von der religiösen Beziehung seiner kaiserlichen Gewalt hat unser Kaiser Wilhelm 2. während der ganzen Dauer seiner Regierung bei jeder besonderen Gelegenheit Ausdruck gegeben. Kann es da für uns noch einen Zweifel daran geben, daß Wilhelm 2., der dem Kaisergedanken eine so erhabene Ausprägung gab, ein Friedenskaiser war und sein mußte? Obschon die Krieger auf allen Kriegsschauplätzen stets aufs Neue unverwelkliche Lorbeeren an ihre Fahnen hefteten und der Ruhm des deutschen Kaisers und der deutschen Heere den Erdkreis erfüllt, hat Wilhelm 2. dennoch niemals auf seine Siege gepocht, sich über die geschlagenen Feinde stolz erhoben. Darin liegt ein vollgültiger Beweis dafür, daß der deutsche Imperialismus ein geistiger und idealer ist. Gerade die unaufhörlichen Bemühungen unserer Feinde, in dieser furchtbaren Tragödie, welche die Menschheit jemals erlebt hat, Deutschland den Untergang zu bereiten, den deutschen Namen auszulöschen und den deutschen Kaisergedanken zu vernichten, haben in uns die Liebe und Verehrung für unseren Kaiser noch mehr gefestigt und veredelt. Wir wissen besser als unsere Feinde, was wir an unseren Kaiser haben, und daß wir die fast übermenschliche Arbeit, die er als Herrscher für das deutsche Volk im Frieden und im Kriege geleistet hat, ihm nur durch Liebe vergelten können. „Mit Gott für Kaiser und Reich," das ist ein Spruch, der die Fahne unseres tapferen Heeres im Frieden ziert, „Mit Gott für Kaiser und Reich" ein Spruch, der dem ganzen Volke dann am schönsten von diesen glorreichen Bannern winkt, wenn sie dem Siege entgegenrauschen. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zu teil und Herr tom Markotten nahm noch besonders Veranlassung, dem Herrn Dr. Hoeber zu danken und begründete dann in kurzen kernigen Ausführungen ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den vielgeliebten Landesvater.

† Brühl, 20. März. Der Landwehrmann Friedrich-Becker aus Köln, der im hiesigen Kriegslazarett (Alumnat) an einer schweren Krankheit gestorben war, wurde gestern nachmittag 4 Uhr unetr sehr zahlreicher Teilnahme zu Grabe getragen. In dem Trauergefolge waren vertreten außer den nächsten Anverwandten Abordnungen des Inf. Regt. 29, der Krieger- und der Samariterverein von hier und viele Männer und Frauen aus der hiesigen Bürgerschaft. Am Grabe sprach Herr Rektor Dr. Hoffmann trostreiche Worte an die Trauerversammlung und pries den Verstorbenen als einen Held, der nunmehr zur ewigen Ruhe Ruhe eingegangen sei. Ein gemeinsames Gebet für die Seelenlenruhe des tapferen Dahingeschiedenen bildete den Schluß der pietätvollen Trauerfeier.

**Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.**
**Druck und Verlag von P. Becher.**

# Bekanntmachung

**betr. Höchstpreise für Kartoffeln im Kleinhandel.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 und der dazu ergangenen Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 2. März 1916, sowie auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 und vom 23. September 1915 wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Landkreis Cöln folgendes bestimmt:

§ 1.

Im Landkreise Cöln darf beim Verkauf der Kartoffeln durch den Erzeuger im Kleinhandel der Preis für den Zentner ab Erzeugungsstelle nicht mehr als 5,20 Mk. betragen; bei Lieferung frei Haus oder Keller des Verbrauchers erhöht sich der Preis bei Lieferung innerhalb der Gemeinde um höchstens 15 Pfennig und bei solcher außerhalb der Gemeinde um höchstens 20 Pfennig pro Zentner.

§ 2.

Beim Verkauf durch den Händler im Kleinhandel darf der Preis für Kartoffel bei zentnerweisem Verkauf und Lieferung ab Lager oder Laden des Verkäufers den Betrag von 6,20 Mk., bei Lieferung frei Haus oder Keller des Käufers 6,40 Mk. nicht übersteigen. Bei pfundweisem Auswiegen beträgt der Höchstpreis für 10 Pfund 65 Pfennig, für 5 Pfund 33 Pfennig, für 4 Pfund 26 Pfennig und für 2 Pfund 13 Pfennig.

§ 3.

Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 500 Kilogramm zum Gegenstand hat.

§ 4.

Die festgesetzten Höchstpreise gelten für gute, gesunde Speisekartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei sortenreiner Lieferung. Die Höchstpreise finden keine Anwendung auf die von Kommunalverbänden an Verbraucher abgegebenen Kartoffel.

§ 5.

Sind die Höchstpreise am Orte der gewerblichen Niederlassung des Verkäufers andere, als am Wohnort des Käufers, so sind die ersteren maßgebend, sodaß also Erzeuger und Händler auch außerhalb des Landkreises Cöln zu keinem höheren Preise als die oben festgesetzten sind, Kartoffel verkaufen dürfen.

§ 6.

Nach § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft:

1. wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. März 1916 in Kraft. Gleichzeitig tritt die denselben Gegenstand behandelnde Verordnung vom 18. November 1915 außer Kraft.

Cöln, den 13. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Cöln-Land:
Minten
Königlicher Landrat.

# Bekanntmachung.

Von Montag, 20. März ab, gelten die Trennstücke der Zusatz-Brotkarten für Schwerarbeiter für je ein

**ganzes Pfund Brot.**

Brühl, den 19. März 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Tück.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

# An die Kreiseingesessenen des Landkreises Cöln.

Zum vierten Male ist das Reich an seine Angehörigen herangetreten, um die Geldmittel zu erlangen, die zum sieghaften Durchführen des unserem Vaterlande in ruchloser Weise aufgedrungenen Krieges erforderlich sind. Die Mittel sind notwendig, um unsere tapferen Feldgrauen mit allem zum Leben Erforderlichen zu versehen und um unserer Heeresverwaltung die unentbehrlichen Kriegsmittel zu verschaffen. Die einzige Hoffnung unserer auf allen Fronten besiegten Gegner besteht nur noch darin, uns auszuhungern und wirtschaftlich so zu schwächen, daß uns die zur Kriegführung erforderlichen Geldmittel ausgehen. Es ist daher eines jeden Deutschen **ernste, vaterländische Pflicht,** soviel in seinen Kräften steht, dem Vaterlande durch Zeichnung von Kriegsanleihe die Mittel zur Kriegführung zur Verfügung zu stellen. Und dabei leistet er in der Erfüllung dieser Pflicht sich selbst den größten Dienst, indem er sein Geld auf die **sicherste** Weise **hochverzinslich** anlegen kann. Gewähren doch die 5%ige Reichsanleihe eine Verzinsung von etwa 5,10% und die 4½%igen Reichsschatzanleihen sogar eine solche von 5,19% unter Berücksichtigung des Ausgabekurses und der demnächstigen Einlösung zu 100. Und dabei handelt es sich um **erstklassige, mündelsichere** Papiere, ausgegeben von einem Schuldner, der **pünktlicher als jeder Hypothekenschuldner ohne Mahnung** mehrere Tage vor der Fälligkeit halbjährlich seine Zinsen zahlt.

**Am 22. März endet die Zeichnungsfrist. Darum auf zur Zeichnungsstelle! Heraus mit dem Gelde. Dem Vaterlande gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde. Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden! Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, versündigt sich am Vaterlande und verlängert den Krieg.**

Cöln, den 15. März 1916.

Minten
Königlicher Landrat.

# Bekanntmachung.

**Metallbeschlagnahme.**

Unter Bezugnahme auf die Ausführungsbestimmungen für den Kreis Cöln-Land vom 11. 12. 1915 zur Bekanntmachung vom 16. 11. 1915, betreffend **Enteignung, Ablieferung und Einziehung** der durch die Verordnung M 325/7. 15. K. R. A. **beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel sind alle bis jetzt nicht** abgelieferten Gegenstände **bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen** am Montag, den 20. oder Dienstag, den 21. ds. Mts. nachmittags zwischen ½2 und ¼4 Uhr auf dem hiesigen Rathause, Clemens-Auguststraße No. 34, Zimmer No. 5, abzugeben.

Bei unterlassener Ablieferung werden die nicht abgelieferten Gegenstände durch den dazu Beauftragten auf Kosten der Säumigen abgeholt. Gegen Personen und Betriebe, die der Ablieferungspflicht nicht nachgekommen sind, wird die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet. Die Kosten dieser zwangsweisen Einziehung werden von der für die eingezogenen Gegenstände zu zahlenden Entschädigung in Abzug gebracht.

Außer der Ablieferung der abgabepflichtigen Metallgegenstände ist auch die freiwillige Ablieferung aller sonstigen Metallsachen der genannten Art erwünscht.

Brühl, den 14. März 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

# Zur Anlage von Wandschränken

in den Sakristeien der Pfarrkirche in Brühl werden alte Türen und sonstiges Getäfel aus **Eichenholz** zu kaufen gesucht. Anmeldungen im **Pfarrhause.**

# Aelteste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in Kautschuk, Gold etc. **Stiftszähne, Kronen,** etc. Künstl. Zähne von **2 Mk.** an.

Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in einigen Stunden.

**Jak. Koßmann, Dentist, Brühl,**
**nur Bahnhofstraße 18.**

## Für Trauer:

Sie kaufen bei uns gut und billig

**Jackenkleider, Taillenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte, Schleier, Handschuhe, Kleiderstoffe**

**Kaufhaus Meyer, Köln** Severinstrasse 83—85 Ecke Jakobstr

Trotz derbilligen Preise 5% Rabatt in bar od. Marken.

# Die Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Cöln

## in Cöln, St. Apernstraße 19

**ist amtliche Zeichnungsstelle für die**

# IV. Kriegsanleihe:

**5% Deutsche Reichsanleihe, freie Stücke, zu 98½%**
**5% Deutsche Reichsanleihe, Schuldbuch, zu 98,30%**
(unkündbar bis 1924)
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen zu 95%**
(nach Auslosung rückzahlbar zu 100% in den Jahren 1923—1932).

Der Ausgabepreis stellt sich bei Vollzahlung bis zum 31. März 1916 unter Abzug der Stückzinsen bis zum 30. Juni 1916 für die

5% Reichsanleihe, freie Stücke, auf 97,25%.
5% Reichsanleihe, Schuldbuch, auf 97,05%.
4½% Reichsschatzanweisungen auf 92⅞%.

**Zeichnungen** werden

## frei von jeder Gebühr

vormittags 8½—1 Uhr und nachmittags 3½—6 Uhr, ausgenommen an Samstag-Nachmittagen

von jedermann entgegengenommen.

Schluss der Zeichnungsfrist am

**22. März 1916, mittags 1 Uhr.**

# Voranzeige!

**Sonntag, den 2. April 1916, nachmittags punkt 5 Uhr**
Kassa-Eröffnung 4 Uhr:

# Wohltätigkeits-Konzert

## in der Karlshalle-Brühl

zum Besten der Kriegshilfe, insbesondere der **Brühler Krieger.**

veranstaltet von Musikprofessor

**Franz Litterscheid-Coblenz**

unter freundlicher Mitwirkung der Damen:
Frl. Frieda Fey-Brühl Sopran und Klavier),
Frl. Gerta Litterscheid-Coblenz (Mezzosopran),
der Mädchen Elise Fullen und Franziska Meyer-Cöln
(Gedichte und zweistimmige Lieder),
der Herren Toni Litterscheid-Coblenz (Trompete),
Wilhelm Kirsch-Brühl (Bariton),
sowie des Gesang-Vereins „Brühler Liederkranz", unter Leitung des Herrn Dirigenten i. V. Lehrer Jos. Jansen-Brühl.

Einlaßkarten sind im Vorverkauf zu Mk. 1.25 und 75 Pfg. bei den Herren Carl Breitbach und Wilhelm Kirsch zu haben.

Kassapreis Mk. 1.50 und 1.—

Bei vorkommenden

# Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur Anfertigung von

**Trauerbriefen = Totenzettel, Trauer-Andenken Beileidskarten, Trauer = = = Dankkarten = =**

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung bei billigster Berechnung und denkbar kürzester — — — — Lieferfrist. — — — —

**Große Auswahl.**

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaliger Muster-Kollektion, und wolle man sich in solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

**Buchdruckerei P. Becher**
**(Brühler Zeitung.)**
**Brühl, Schützenstr. 39-41.**
Fernsprecher 109.

# Tapeten

schönste und neueste Muster zum Aussuchen von 20—90 Pfg Reste von 1—30 Rollen.

# Linoleum

für Theken, Tische, Anrichten usw. in allen Breiten v. Mtr. v. 2.50 Mark
**Buntglaspapier** v. 40 Pfg. an.
**Tapeten-Braun**
**Köln, Jahnstrasse 27.**

Guter bürgerlicher
**Mittagstisch**
gesucht. Offerten mit Preisang. unt. B. S. 6422 an die Geschäftsst.

**Keller- u. Speichersachen** wie Lumpen, Knochen, Eisen, Metall, Säcke, Flaschen, Papier usw. kauft zu reellen Preisen. F. Scharbach, Kempishofstr. 17.

**Futterrüben**
preiswert abzugeben.
**J. Wynen, Brühl,** Schloßstr. 2.

# Unterricht in Stenographie Maschinenschreiben

**Schönschr. u. allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt**
Honorar mäßig,
Teilzahlungen gestattet.
**Clemens-Augustst r. 55**
Ecke Römerstr.

**Dunkelblaues Jackenkleid,**
mittlere Figur, kaum getragen, billig zu verkaufen. Besch. in der Exped.

Weißer
**Kinder-Sportwagen**
zu verkauf. Wo? sagt die Geschäftsst.

**Stamm Legehühner**
zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

**Gänzlicher Ausverkauf**
wegen Aufgabe des
**L . . . . . .**
in Eichen- u. Nußbaum-Schlafzimmer, Eichen-Wohnzimmer, Nußbaum-Wohnzimmer, pol. Betten, Schränke, Bücherschränke Schreibtische, Ausziehtische, Sofas Stühle u. Trumeaux-Spiegel, Kirschbaumsachen, Zinnsachen Porzellan und sonstige Sachen billig abzugeben.
**Cöln Sternengasse 52**

**Mädchen**
für alle häusl. Arbeit sofort gesucht. Kölnstr. 31.

**Jung. Mädchen** 15 Jahre das noch nicht gedient hat, sucht leichte Selle. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

**Zimmer**
in 2. Etage, mit Alkove allen Bequemlichkeiten zu April für 8 Mk. an einzelne son zu vermieten.
Bescheid **Königstr 7.**

**Eine Woh...**
von 2 durcheinandergel... mern an einzelne Pers... hige Familie zu verm...
Bonn

**Kanarienvogel e...**
Wiederbringer erhält g... nung. Abzugeb. im Mar...

**Maschine Cylinder-Wagen-L...**
empfiehlt
**H. Felten, Bi...**
Bonnstraße 95.